

* Die Arbeitslöhne von jetzt und jetzt.

Die Frage, ob die Arbeitslöhne seit etwa 100 oder 150 Jahren nur in dem Verhältnis des gestiegenen Preises des Geldes, beziehentlich des gestiegenen Preises der Waaren gestiegen, oder ob solche überhaupt gestiegen, das heißt, ob der Arbeiter mit dem Gelde das er jetzt verdient ungleich besser leben kann und besser lebt, als sein Schicksal und Berufsangehörige früherer Zeit, wird bekanntlich von Valfale und seinen Anhängern durch die Behauptung beantwortet, daß unter den bestehenden socialen Verhältnissen die Arbeitslöhne stets auf der Stufe des zum allergrößten Lebensbedarfe unumgänglich notwendigen stehen und stehen bleiben werden. Dieses sogenannte „ebene Vorgehen“ wird aber durch die Thatfachen der Statistik und Geschichte nicht bewiesen, vielmehr schlagend widerlegt. Man hat festgestellt, daß die Arbeitslöhne nicht bloß an sich, absolut, sondern auch relativ seit hundert Jahren gestiegen sind. Verschiedene Statistiker haben sich der nicht leichten Mühe unterzogen, zur Begründung dieser Thatfache eingehende und sichere Nachweise über die Bewegung der Löhne im Laufe der Zeit zusammenzutragen. Ein Verdienst solcher Arbeit hat sich Hr. Straghuber in Jena durch seine Arbeit über die Bewegung der Sektelöhne in Deutschland während der letzten 100 Jahre erworben, aus welcher wir mit Hinblick auf den in voriger Woche anlässlich der Vorkonferenz der Buchdrucker in Leipzig ausgeprochenen Briefe einen Auszug nach dem Vorkonferenzblatt des deutschen Buchhandels geben wollen.

Der genannte Gelehrte hat mittels einer großen Menge der mühevollsten Nachforschungen versucht, den Sektelohn für 1000 u. vom Jahre 1715 bis gegen Ende 1871 in Valle und Jena zu bestimmen. Seine Berechnungsweise mit 1000 u. (für Italien sei bemerkt, daß sich die Berechnung auf den Raum bezieht, den 1000 Buchstaben in der betreffenden Schriftgröße einnehmen) wurde nach dem Vorgehen Frankreichs erst um das Jahr 1848 in Deutschland eingeführt; es mußten daher die früheren Berechnungswesen vergleichsweise auf die neuere zurückgeführt werden.

Es wurden hiernach in Halle 1000 u. 1792—1803 mit 11 1/2 Pf., 1804—1847 mit 15—18 Pf., 1848—1864 mit 24 Pf. bezahlt, und von da ab bis November 1871 lief der Preis auf 36 Pf. preußisch gestiegen. Der Wodermehrsatz des Sektels in Halle war im Durchschnitt 1780 1 Zfr. 27 1/2 Gr., 1810 2 Zfr. 29 1/2 Gr., 1849 3 Zfr. 2 Gr. 7 Pf. und 1871 November 5 Zfr. 15 Gr. Vom Jahre 1848 an ist der Sektelohn in stetem und rapidem Steigen begriffen. Die Hauptbedingnisse des Arbeiters sind in der Periode von 1860—70 um 16 Prozent gestiegen, der Sektelohn dagegen um etwa 43 Prozent! Wüchsigkeit der Arbeiterszeit ist erhabend, daß dieses nach der Hausordnung der Buchdrucker des Waisenhauses hier selbst vom Jahre 1743 für Drucker und Sektler von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends dauerte; jetzt ist sie allgemein eine 10stündige, in Leipzig aber ist sie factisch geringer als 9 1/2 Stunden.

Aus dem reichen Material, welches die genannte Arbeit darbietet, haben wir nur die wichtigsten Daten herausgezogen, sie sollen zu dem Zwecke beitragen, daß man den wachsenden allgemeinen Wohlstand auch das Wohl des Arbeiters nicht unangenehm bestreitet. Es soll nicht verkannt sein, wie die „D. M. Z.“ bei einer Besprechung dieser Angelegenheit bemerkt, daß die Arbeiter selbst nicht für ihre Lage zu thun brauchen, aber daß sie Unrecht hätten, Forderungen in dieser Richtung zu stellen, sondern nur, daß diese Forderungen dann am meisten Aussicht auf reellen Erfolg, auf dauernde Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes vorweisen, wenn sie nicht übertrieben, nicht willkürlich, vielmehr den Verhältnissen, unter welche weder die Arbeiter, noch die Arbeitgeber hinaus können, angepaßt sind.

Statten.

Es bildet sich gegenwärtig in Rom eine neue politische Gesellschaft unter dem Namen Fortschrittverein, an deren Spitze die Abgeordneten Mattag, Cristof und Mancini stehen. Sie haben bereits ihr Programm veröffentlicht, welches als drei Hauptprinzipien aufstellt: 1. Verbesserung des Steuerwesens und der Steuereintreibung; 2. der Autonomie der Gemeinden

und Provinzen; 3. Unabhängigkeit der Einzelgenossenschaft von jeglicher Einmischung der kirchlichen Behörden. Die „Dinione“ sagt, daß dieses Programm nichts Neues bringt, sondern nur die Grundzüge wiederholt, welche alle liberalen Italiener schon seit Jahren befolgen, und sie hätte es lieber gesehen, wenn die Herren Progressisten praktische Vorschläge gemacht hätten, welche Ideen am besten zu verwirklichen wären. So lange sie dieses nicht vornehmen, wird ihr Verein ein politisches Karneval bleiben, welches nichts als Redn. und Journalartikel hervorbringen wird.

In Rom ereigte im vorigen Jahre ein Gemälde von Frau Baumann-Yerikow: „Die Martrinnen in Rom's Katastrophen“ in der akademischen Ausstellung Aufsehen, und Katholiken, Lutheraner und Sektler waren einig, daß dies ein echt christliches Bild sei, ohne jeden Prunk, anmaßliches bis an Herd gerichtet, wenn nicht die innere Barmherzigkeit der Frau nicht mehr, sondern auch die äußere wollte das Bild in Augenblicke nehmen und in die Künstlerin nebst ihrer 15jährigen blonden Tochter zu einer Privatandacht ein, wozu sie in dem bei diesen Studien gebrauchlichen schmieren Schleier erschienen. Nach dem herkömmlichen Anschlag, Standes und Segen fand die Besichtigung des Bildes statt. Einem protestantischen Kunstentommen, können Sie wohl kaum der alleinstehenden Kirche angehörend?“ fragte der Papst die Künstlerin. Dann betrachtete er und lobte das Bild und sagte zum Schluß: Wie kommt es, daß eine Nichtkatholikin einen solchen Gegenstand so vorzüglich behandelt hat?“ In ein Christin, Gure Heiligheit, ob auch nicht Belanerer des katolischen Dogma. Als der Papst diese Antwort gehört, ist unbetamt. Seine Heiligheit ertheilte dem Bilde, der Künstlerin und deren Tochter seinen Segen und verließ dann, von seinem pompigen Gefolge begleitet, den Raum.

Eine vom deutschen Künstlerverein zu Rom am 1. Febr. veranstaltete Abendunterhaltung zu Gunsten der durch die Sturmfluthen an der Ostsee Beschädigten ist in sehr vortheilhafter Weise, auch in Bezug auf die finanzielle Ergebnis verlaufen; es liegt außerdem noch in der Absicht, zu demselben Zwecke eine Lotterie zu veranstalten.

Spanien.

Im Congresse erklärte Fortilla in der Sitzung vom 2. d. daß die Nachrichten aus Portorico und Cuba juristisch unrichtig seien. — Die Kaufe des jüngsten Prinzen fand am 2. Febr. in der Schlosskapelle statt. Als diplomatische Corps, alle hohen Würdenträger und Ministler wohnten der Feier bei.

Ein Auto da Fe zu Palermo im Jahr 1724.

In Nr. 3 des Theologischen Literaturblattes“ giebt Professor Meißner einen Auszug aus einem (1688 wieder abgedruckten) Bericht, welchen A. Mongitore, Dombier, Beisther und Unterrichtsminister des Inquisitionshofes zu Palermo, aber das letzte dableih im Jahre 1724 (1) unter seiner Mitwirkung — gelichene Glaubensheit (auto publico ai fede) — mit Erlaubnis der gelichene Obren“ veröffentlichte. Der Bericht beginnt mit einer Vorrede auf das heil. Tribunal der heil. Inquisition, „eine der größten und schätzbarsten Wohlthaten der göttlichen Vorsehung.“ Es heißt alsdann: „Das heil. Tribunal der heil. Inquisition des Königreiches Sicilien hat die löbliche Gewohnheit, von Zeit zu Zeit, so wie in die Gelegenheit bietet, das heilige Wäthen ihres heil. Inquisition durch die heil. Inquisition öffentlichen Glaubensstand zu thun, bei welchem sich in der Gluth ihres vernennenden Eifers für die Vertheidigung der katolischen Religion nicht minder ihre unbeflechte Gerechtigkeit als ihre Barmherzigkeit zeigt. . . . Der in diesem Jahre zu Palermo gehalten öffentliche Glaubensstand verdient im höchsten Grade die Beachtung der Öffentlichkeit, sowohl wegen der glänzenden Pracht, mit der er gefeiert wurde, als wegen des Eifers, mit welchem den Gortnädigen, zum Beispiel für Andere, die gebührende Strafe zugehelt wurde, und wegen der gegen die Neumütigen gebotenen Milde.“ Es handelt sich nämlich um 26 Personen, von denen 26 neumütig waren, zwei dagegen, eine 57 jährige Nonne und ein 68 Jahre alter Mann, waren als solche bezeichnet worden, welche in vertheilichte, formelle Ketzer“ dem der Kirche zuwiderne wäthenen Armen. Was die Neumütigen betrifft, so befanden sich unter ihnen 12 Männer und Weiber, welche wegen Zauberei zu Verbrennung oder Gefängnis, eine „Her“, welche zu 200 Pfennigebüßen, ein Geistlicher, der wegen Heirat zu 5 Jahren Gefängnis u. s. w. verurtheilt wurde, ein Spanier, aber unglücklich, der Vaterbrüder nicht anders, die meisten hielten sich für rein und sündlos, die Nonne hatte eine Weihe Bergchen gegen Zucht und Anstand eingehanden; die heil. Jungfrau habe ihr aber geoffenbart, daß die mit dem Weidbater verübten Unanständigheiten keine Sünde seien. Der Vaterbrüder hielt sich für den Engel der Gerechtigkeit, Weib wagtete sich, sich Fremder abzuwenden und wurden nach vorläufigem Prozeß verurtheilt. Am 6. April 1724 (1) war dableibe vollzogen.

Die drei vorhergehenden Tage hindurch machten bei den zum Tode Verurtheilten vom Morgen bis zum Abend vier Geistliche aus einer 1665 zu solchem Zwecke gegründeten Bruderschaft Vortragsverläufe;

ihnen wurden dabei auf Kosten der Bruderschaft, reichliche Erntungsaufgaben“ gehalten. In der letzten Nacht bemühten sich zwölf Geistliche die Bekehrung — alles umsonst, fünf starben, wie am Abende des 5. beie unterzogen, erklärten sie für gelüht und fesseln sich geend. Nachdem schon am 5. eine feierliche Profession stattgefunden, an welcher sich über 200 Aeliche, 262 Beamte und Familiäre der Inquisition, mehrere Musikanten u. s. w. beteiligten, wurde am 6. das öffentliche unter ähnlichen Feierlichkeiten eröffnet. In 26 Aufzügen gingen in gelben Kleibern mit ausgetheilten gelben Buchstaben, einige mit Blauen auf dem Kopfe, auf denen ihr Verbrechen dargestellt war. Die beiden Unbefehrten trugen über ihren Ordenskleibern ein in Roth gefärbtes und mit Farnen bemaltes Geband und eine mit Farnen bemalte Hüde. Der der Kathedrale hielt ein Dominikaner die Festpredigt, in welcher er die Inquisition und das Auto da Fe als Vorbild des jüngsten Gerichtes hinstellte und unter anderem sagte: „Erhebe Dich, o Herr, und irrst nicht in Deiner Gerechtigkeit.“ Er lasfen kein verdammdes oder löspredichendes Decret ab, ohne dabei von dem göttlichen Antlitz die Drafel zu erwarten: de vultu tuo iudicium prodeat. Und ihre weitgehende Jurisdiction über das Land der Beherrigten hinaus ausdehnd — nach dem Verdichte Gottes, welcher der Richter der Lebendigen und der Toten ist — strafen sie auch die Lebigen, die Gräber, die Gebeine und die Asche so wie den Fluß und das Abenden der todben Kaper in den von den h. Canones vorgeschriebenen Formen.“

Die Aufzüge gingen unter die Vortheile vorgelesen und die übrigen Zeitbestimmungen über ihnen vorgelesen, während die lebenden Gerichtsboten frühstücken, dann fand ein Dantogstheiß in der Kathedrale statt und dann ging es zum Nachspä, wo wieder Erntungsaufgaben“ gehalten wurden. Die Einrichtung der Nonne geschah in folgender Weise: Nonne verbrannte ihr zuerst die Haare, um ihr eine kleine Asche aus, um aus dem rüthigen Feuer in das ewige hindurchgehen. Nachdem sie dann als am ihre Asche, um die Asche zu befeuchten, anzubinden, um zu sehen, ob die rüthliche die Glut der Farnen die Augen öffnen würde. Da sie hartnäckig blieb, wurde der Sektelohnten von unten angezündet; die Farnen ergriffen die Dreier, auf denen die Verbrähten lag, sie fiel in das Feuer und wandte ihre Seele aus, um aus dem rüthigen Feuer in das ewige hindurchgehen. Nachdem sie dann als am ihre Asche, um die Asche zu befeuchten, anzubinden, um zu sehen, ob die rüthliche die Glut der Farnen die Augen öffnen würde. Da sie hartnäckig blieb, wurde der Sektelohnten von unten angezündet; die Farnen ergriffen die Dreier, auf denen die Verbrähten lag, sie fiel in das Feuer und wandte ihre Seele aus, um aus dem rüthigen Feuer in das ewige hindurchgehen. Nachdem sie dann als am ihre Asche, um die Asche zu befeuchten, anzubinden, um zu sehen, ob die rüthliche die Glut der Farnen die Augen öffnen würde. Da sie hartnäckig blieb, wurde der Sektelohnten von unten angezündet; die Farnen ergriffen die Dreier, auf denen die Verbrähten lag, sie fiel in das Feuer und wandte ihre Seele aus, um aus dem rüthigen Feuer in das ewige hindurchgehen.

Die „R.“ sagt der Erhaltung dieses Auto da Fe die Bemerkung hinzu: Bekanntlich hat Bis IX. im Synodus für die Kirche ihr altes Recht, kirchliche Strafen zu verhängen, wieder in Anspruch genommen. Der Schwere von der Inquisition-Gommissio deutete das Auto da Fe als ein Verbrechen, welche die Heiligsprechung des Grotiniquitators Urbes. Gegen Ende des vorigen Jahres erklärte die von Rom inspirirte und gefegnete „Genfer Correspondenz“ den Fall: schon Gegenwärtig, welcher dem Rechte des Gebrauchs kirchlicher Strafen und Zuchtmittel Grenzen zu ziehen sich vermieit, als so eine eolante Nothwendigkeit und Vertheilichverrichtung, wie sie nur im Juliander der Dogmatische vorzunehmen pflegt.“ Das barbarische auf der ganzen Seite ist, daß unter Kirchenstrafen durch Weis- und Freiheitsstrafen gewonnen werden sollen, auf ein Recht zu verzichten, welches von dem Geirande selbst (1) ihnen weilt hen. . . und in ihrer Hand ein Mittel des Heiles ist. Die Kirche tragt nicht aus Rache, sondern um den, der sich vergangen hat, auf den richtigen Weg zurückzuführen, und um weiterer Verbreitung des Uebels vorzubeugen.

Vermischtes.

[Zwei Artikel.] Vor etwa zehn Jahren verließen zwei Brüder ihre Heimath in Illinois und kamen nach Californien. Der ältere Bruder war ein fleißiger ordentlicher Mensch, aber der jüngere hatte die so vielen tollten Streichen eine Rolle gespielt, daß seine Abreise in seinem Geburtsort nicht unbekannt wurde. Die beiden Brüder lebten kurze Zeit in San Francisco zusammen, während der jüngere die Erlaubnis umgaben, der jüngere Bruder geriet indeß in schlechte Gesellschaft, und sie trennten sich bald. Der ältere Bruder erhielt eine Stellung in einem Engros-Magazin als Marktsteller; durch seinen Eifer und Fleiß erwarb er sich das Vertrauen seiner Principale, so daß er allmählich von der Position eines Marktstellers zu der eines hohen Beamten in San Francisco aufwärts, während er sich nach und nach Barlow schick, hat er, wie ein Mann bemüht war, das Buffet, worin er sein Silbergeschäft verarbeitete, zu öffnen. Dem Revolver aus des Diebes Kopf anlegend, rief er: „Dalt, oder Ihr seid des Todes!“ Das Instrument entfiel den Händen des Eindringers, der, auf seine Arme fallend, ausrief: „So Gott mein Richter ist, Robert, ich wüßte nicht, daß du hier wohnt.“ Der Herr entsetzte jetzt zu seinem Entsetzen, daß der Eindringler, den er zu erleuchten im Begriff stand, sein jüngerer Bruder sei, den er seit beinahe zehn Jahren nicht gesehen hatte. Diese That schloß der Eindringler freiwillig unter dem Tade seines Bruders, der Fremden mit Thränen in den Augen verabschiedete.

Ein alter Mann.

Erzählung von Karl Franzel.

(Fortsetzung.)

Aus der Bibliothek löste ein dumpfes Singen, als ob der alte Herr sich selber eine Tragoedie vorlese. Da er dies öfter zu thun pflegte, konnte es mir nicht auffallen. Um so mehr stieg ich, als mir bei dem Eintritt in mein Zimmer der Kammerdiener mit beforagtem Gesicht, den Finger auf dem Mund, und mir Schweigen oder doch Besuchsamt zu empfehlen, entgegenkam.

„Was ist vorgefallen?“ forschte ich leise.

„Ach, Herr Fall“, antwortete er, „es giebt wieder eine schlimme Nacht. Raum hatten Sie mit dem Fräulein das Haus verlassen, so ist der Herr Graf durch seine Zimmer wie ein Verlethter hin und her gerannt, hat laut vor sich hin gebredelt, wüßtes Zeug, in allerley Sprachen, englisch und italienisch durcheinander. Dann hat er zu singen angefangen und dazwischen die vernunftlosesten Fragen an mich gerichtet. Ich habe ihm immer ruhig auf meinem Stuhl im Vorzimmer, er hat alle Thränen aufgeschrien und flürmte durch die ganze Hand der Gemächer. Während blieb er vor mir stehen, lachte — Sie wissen ja, wie er lacht — und fragte mich: ob ich vor Vergnügen oder aus Bosheit — und fragte mich: ob ich an Gott glaube? An den Teufel, an Himmel und Hölle? Aber er wartete gar keine Antwort ab. „Hast Du schon ein Gespenst gesehen?“ rief er. „Wüßte Dir einmal eins zeigen, alter Kerl! Wette, Du krödest unter den Tisch!“ Und lang und pff und rannte vorüber. Vor zwei Stunden ging er in die Bibliothek, ich besorgte, das Uebel könnte ihm avortnen, und folgte ihm. Er ließ mich die Kerzen auf dem Tische anzünden und neue Kerzen in den Kamin werfen. Darauf zog er die Augenbrauen zusammen, schlich mich an, wünte — da mußte ich wohl gehen, so schwer es mir wurde. Ich hörte ihn hinter mir die große Thüre abschließen. Wenn ihm etwas zuwider, wenn er sich ein Lei: zugeführt, er schaute so fonderbar umher — und nun ist er hinter der verschlossenen Thüre sitzen! Vor jeder Ueberzeugung sicher, aber auch von jeder Hilfe getrennt! Wie lange wird's dauern, es hat man im

Nothfall die Thüre aufbrechen! Da sagte ich mir ein Herz, öffnete ihre Zimmer und stie nun hier und horde. . . Sie werden's vergehen, ich wüßte mir keinen andern Rath.“

Ich verzichtete den guten Mann und versicherte, daß er seiner Verzwehlung bedürftig, sondern im Gegentheil meinen und den drei Zimmern bei mir seine Handlungsweise verdiente. Von dem drei Zimmern bei mir auf jeder Seite des Hauses angediehen waren, pflegte ich das letzte in der Reihe, das nicht an den Bibliotheksaal, hieß, als Schlafzimmer zu benutzen. Hier vor meinem Bett, das durch eine Vorhang von dem übrigen Raum getrennt war, hatte der Diener seinen Wächtposten aufgeschlagen.

Aus dem Saal löste das halbbaute, eigenthümliche Ge-lumme; konnte ich zunächst aus kein Wort verstehen, so machte ich doch ein gewisses räthselhaftes Element, ein gleichmäßiges Heben und Fallenslassen der Stimme vernemlich.

Horch! wünte ich dem Diener, der mich auf den Behen nachgeschlichen war.

Ich unterließ zwei Stimmen: nun wurde die eine voller und stärker, es war die des Grafen, die andere süssere, es war etwas wie ein nervöses Schluchzen und Weinen, darin — ich legte mein Ohr an die Wand: es war Ravinia's Stimme.

Eine Indistinction ward durch unser Kaufen nicht begangen, sie liefen sich gegenständig Palmen und Gebete in englischer Sprache vor, der Graf las den einen, Ravinia den andern Vers. Dies bedeutete ich dem Diener, der mich gepannt anschaute, um meine Meinung über den Vorfall zu erfahren, und beschied ich dann, nach den Gemächern seines Herrn hinunterzugehen; „Ich hoffe“, setzte ich hinzu, „bald mit dem Grafen selbst nachzukommen.“

„Geh' der Himmel“, antwortete der treue Mann. „Der Graf liest die Bibel. Zwölf Jahre diene ich ihm nun, aber das Buch hat er niemals von allen seinen Büchern in die Hand genommen. Der Graf liest in der Bibel! Das bedeutet ein Unglück! Meinen der Herr soll nicht auch, daß ich den Wagen anspannen lasse, damit der Gottfried den Doctor holen kann, wenn's losbricht.“

Ich weiß nicht mehr, ob ich einen bestimmten Beschaid auf

die Frage gegeben; kaum aber war der Diener aus meinem Zimmer, so legte ich meine Hand auf den Thürgriff zu dem Bücherraum. Meine bange Abnung sollte sich nicht täuschen, die Thüre war von der andern Seite verriegelt. Wenn er schon unter der Gewalt einer freien Idee handelte, seine Klugheit und Kist hatte der Graf noch nicht eingeübt. Dieser Umstand beschwerte noch meine Unruhe, wahrscheinlich stand

Achtung! Ich dachte, wie ich vor einer verschlossenen Thüre. Eine Weile bescharrte ich, so fill und unschlüssig. Dinnen hatte die seltsame Unterhaltung, Ravinia las allein. Ihre Stimme wurde immer kräftiger und stärker, ganz und gar hatte sie das Bedende verloren. Aus einzelnen Worten die nun vernemlich an mein Ohr schlugen, von dem Reiter auf weißem Pferde, der mit Gerechtigkeit streitet, aus dessen Munde ein scharfes Schwert ging, damit die Heben zu erschlagen, erkannte ich, daß sie den Text gewechselt und statt der Gebete ein Kapitel der Offenbarung des Johannes las. Dazwischen ließ der Alte ab und zu einen heiseren Ruf oder ein langes, inrirmiges Achzen erschallen. Unter an ernen Umständen wäre dem Allen nicht die geringste Bedeutung beizulegen gewesen, bei der Reibarkeit des Grafen, bei seiner unglücklichen Anlage zu Ausbrüchen des Wahnsinns, bei seiner Geistesheberei aber erhielt diese Zusammenkunft mit einem Mädchen, das er haßte und fürchtete, einen Ansehn des Unheimlichen und Dämonischen.

Wohi überfiel eine tiefe Bangigkeit. Durch ein Hin- und Herreden der Stühle suchte ich mich den Dämonen bemühtig zu machen und die phantastische Lesart zu unterbrechen. Verzwebte, Ravinia las fort mit erhabener Stimme; so sehr nach meine Vahnstasie nun auch schon unter dem magischen Einflusse, daß mir diese Stimme dumpfster Donner, Klang. Zugleich war es mir, als dränge aus der Höhe ein harter betäubender Wohlgeruch die von vielem Ambra und Weihrauch, und fing an, auch mich mit seiner Walle zu umschließen. Ich flopfte entschlossen an die Thüre, eins, zwei, dreimal, immer stärker, sicherer.

(Fortf. folgt.)

